Nr. 52.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, und Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 1—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Sonnabend, 2. März.

1901

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Zur Schulreform.

Zur Ausführung des allerhöchsten Erlasses über die Schulreform hat der Cultusminister, wie schon gemeldet, im Einverständnisse mit dem Staatsministerium für die Zulassung zu den Studien in der philosophischen Facultät und die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen die unbedingte Gleichberechtigung aller Anstalten ausgesprochen. Die Schüler der Realanstalten werden also künftig in vollem Umfange zugelassen, ohne genöthigt zu sein, Ergänzungsprüfungen oder Ergänzungscurse zu absolviren.

Es ist als selbstverständlich zu betrachten, daß diese Errungenschaft den Reformern nicht entfernt genügen wird. Als im Mai v. J. die drei für die Reform des höheren Schulwesens thätigen Vereine, denen übrigens nicht nur Schulmänner angehören, sondern Mitglieder aus allen Lebensberufen, der Allgemeine deutsche Realschulmännerverein, der Verein zur Förderung des lateinlosen Schulwesens und der Verein für Schulreform, sich mit dem großen Verein deutscher Ingenieure vereinigten, um eine öffentliche Kundgebung für zeitgemäße Reformen zu veranstalten, da wurden folgende zwei Grundforderungen aufgestellt:

1. Alle neunklassigen höheren Schulen (Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule) müssen die gleichen Berechtigungen zu wissenschaftlichen Studien und höheren Laufbahnen haben.

2. Die weitere Gestaltung aller höheren Schulen ist in der Richtung zu bewirken, daß sie einen gemeinsamen, die drei unteren Klassen umfassenden lateinlosen Unterbau erhalten.

Inzwischen gelangte auch im Gymnasial-Verein die Einsicht zum Siege, daß das Festhalten am Monopol eine fortschreitende Zurückdrängung des altsprachlichen Unterrichtes zur Folge haben würde, und daß die Erhaltung der klassischen Bildung nur möglich sei, wenn das Gymnasium es aufgebe, anderen Aufgaben als dieser einen zu dienen.

Im Juni v. Js. berief dann der Cultusminister eine Conferenz zur Berathung der Schulreform. Diese gab mit großer Mehrheit ein Gutachten dahin ab, daß allen drei Arten der höheren neunklassigen Anstalten grundsätzlich die gleiche Berechtigung für alle höheren Lebensberufe und wissenschaftlichen Studien eingeräumt werden sollte. Ferner wurde der Regierung eine weitere Erprobung und Förderung der Reformschulen, d. h. der Gymnasien und Realgymnasien auf lateinlosem Unterbau, empfohlen.

Am 26. November erschien darauf der kaiserliche Erlaß über die Reform der höheren Schulen. Er enthielt nur wenige directe Anordnungen, bezeichnete vielmehr nur die Richtungen, in welchen die Unterrichtsverwaltung vorwärts gehen solle; und im vorigen Monate wurden dann die lange erwarteten neuen Lehrpläne ausgegeben, welche zu Ostern in Kraft treten werden. Damit, daß in dem Erlaß die drei Anstalten als gleichwerthig bezeichnet wurden, wurde eigentlich kein neuer Grundsatz aufgestellt, sondern nur wiederholt, was die große Schulconferenz von 1890 schon ausgesprochen und die Lehrpläne von 1891 zur Richtschnur genommen hatten.

Seit langen Jahren wird insbesondere gefordert, den Abiturienten der Realgymnasien solle das Studium der Medizin eröffnet werden. Wiederholt sind die Facultäten der Universitäten um Gutachten und die Aerzte-Vereine um ihre Meinung gefragt worden. Den Abiturienten der Realgymnasien ist schon 1870 und denen der Oberrealschulen 1892 die Berechtigung zuerkannt worden, auf der Universität Mathematik und Naturwissenschaften zu studiren. Die Reformer sehen einen Widerspruch darin, daß die Abiturienten der Realanstalten zwar für befähigt erachtet werden, alle theoretischen Gebiete der Naturwissenschaften zu studiren, nicht aber die Naturwissenschaften in ihrer praktischen Anwendung als Medizin.

Von reformerischer Seite wird weiter geltend gemacht, die Lehrpläne von 1891 hätten das alte Gymnasium beseitigt und die allerneuesten stellten es nicht wieder her. Der lateinische Aufsatz, einst die vielbewunderte Blüthe gymnasialer Leistungen, von dem es hieß, mit ihm stehe und falle das Gymnasium, sei zu den Todten gelegt worden; die lateinischen Primaner-Oden seien verklungen.

Der Glaube an die alleinseligmachende Kraft der lateinischen nnd griechischen Grammatik schwindet in unserem Zeitalter thatsächlich rasch dahin. Wie die Realanstalten den Gymnasien, so sind die technischen Hochschulen den Universitäten mit dem Anspruch auf Gleichberechtigung an die Seite getreten. Ein hoher Procentsatz von Gymnasialabiturienten geht auf die technischen Hochschulen über. Diese stehen in den Vorkenntnissen aus der Mathematik und den Naturwissenschaften beträchtlich hinter den Abiturienten der Realanstalten zurück.

Wenn es dahin kommen könnte, daß die technischen Hochschulen von den Gymnasialabiturienten eine Ergänzungsprüfung in Mathematik und Naturwissenschaften verlangen, wie die älteren Universitätsfacultäten in Griechisch und Latein, dann bekämen wir statt eines Monopols deren mehrere.

Besser wäre es, sagen die Reformer folgerichtig, wenn alle Berechtigungen freigegeben würden und den künftigen Studirenden die Wahl der Anstalt, auf der sie ihre Vorbildung erhalten wollen, überlassen bleibt. Dann werde sich gewiß niemand die Schulart aussuchen, die für seinen künftigen Beruf am schlechtesten vorbereite, und das praktische Bedürfniß werde für die Vertheilung der Schüler auf die einzelnen Anstalten ohne Druck und Zwang in natürlicher Auslese sorgen.

Reichstag.

Berlin, 28. Februar.

Im Reichstage beschäftigte sich heute bei der fortgesetzten Berathung des **Militäretats** als erster Redner der

Abg. **Beckh-Coburg** (freis. Volksp.) mit die neuen Militärstrafprozeßordnung, die zwar den militärischen Interessen entsprechen möge, nicht aber dem Interesse der Bevölkerung.

Kriegsminister **v. Goßler** theilt mit, daß im Mörchinger Falle die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen, sondern nur bei gewissen Zeugenaussagen beschränkt gewesen sei. Der Fall sei noch nicht erledigt, da beiderseits Berufung eingelegt worden ist und das Verfahren noch schwebt. Alsdann wurden verschiedene von der Budgetcommission vorgeschlagene Resolutionen, z. B. auf Erhöhung der Gehälter der Corpsroßärzte, Roßärzte und Unterroßärzte, Erhöhung der Servisklasse der Stabshautboisten, Erhöhung der Normalsätze für Vergütung für Naturalverpflegung, unter entgegenkommendem Verhalten des Kriegsministers genehmigt.

Abg. Dr. **Müller-Sagan** (freis. Volksp.) verwendet sich für Gewährung einer freien Heimreise an beurlaubte Soldaten und im übrigen für Gewährung niederer Tarifsätze bei Urlaubsreisen. Er wird darin nicht nur von den Abgg. Dr. **Hahn** (Bund d. Landw.) und **Rißler** (baier. Bauernbd.) unterstützt, sondern erfährt auch bereitwilligstes Entgegenkommen durch die Erklärung des Kriegsministers, wenigstens in Bezug auf die Verbilligung der Reise.

Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

Die Budgetcommission des Reichstages soll ausnahmsweise diese Woche auch am Sonnabend tagen, damit der Etat des Auswärtigen Amtes so bald als möglich berathen werden und an das Plenum gelangen kann. Voraussichtlich wird der Reichskanzler an diesen Commissionsberathungen Theil nehmen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 1. März.

Im Abgeordnetenhause wurde heute über die Interpellation der Abgg. Kopsch und Ernst über den Mangel an Volksschullehrern verhandelt.

Zur Begründung führt Abg. **Kopsch** (freis. Volksp.) aus: Die Interpellation betreffe nicht den chronischen Lehrermangel, der darin bestehe, daß die Lehrerzahl nicht der Zahl der Kinder entspreche, daß die Klassen überfüllt sind, sondern den Zustand, daß die vorhandenen Lehranstalten nicht ordnungsgemäß besetzt werden können, also den acuten Lehrermangel.

Cultusminister Dr. **Studt** führt aus, der Lehrermangel sei hervorgerufen durch den einjährigen Militärdienst und die Einrichtung neuer Schulen. Im Oktober v. Js. seien Erhebungen über den Lehrermangel angestellt worden. Es habe sich ergeben, daß am 1. November rund 1500 Lehrerstellen unbesetzt waren. Die Regierung habe schon im Jahre vorher erhöhte Aufwendungen gemacht, um neue Kräfte zu gewinnen. Aber die Neubildung von Schulen sei zu schnell vor sich gegangen, namentlich in Folge der Verschiebung der Bevölkerung vom Lande zur Stadt. Die Regierung habe beschlossen, 80 Präparanden-Anstalten und 60 Seminar-Curse mit je 30 Köpfen einzurichten. Der Finanzminister habe in dankenswerthe Weise Mittel zur Verfügung gestellt. Er bitte das hohe Haus, überzeugt zu sein, daß alles geschehen werde, um dem Mangel abzuhelfen.

Nachdem sprach Abg. **Ernst** (freis. Ver.)

— Bei Erörterung der Remunerationen für die Kreisschulinspectoren im Nebenamt nahm die **Budgetcommission des Abgeordnetenhauses** mit 10 gegen 9 Stimmen einen Antrag der Conservativen an, im nächsten Etat eine wesentliche Verstärkung des Fonds im Kapitel 120 Tit. 29 vorzunehmen, damit die im allgemeinen als unzureichend zu erachtende Remuneration für die nebenamtliche Wahrnehmung der Kreisschulinspection angemessen erhöht und zugleich die Möglichkeit geschaffen werde, in geeigneten Fällen kleinere **nebenamtliche Schulaufsichtsbezirke neuzubilden.**

Politische Tagesschau.

Danzig, 1. März.

Ein neues Sturmsignal aus dem Osten.

Die Petersburger „Birschewija Wjed.“ wirft einen Rückblick auf die deutsch-russischen Beziehungen und stellt dabei fest, daß der zur Zeit bestehende **Handelsvertrag** ein sehr dankbarer **Boden** für die Entwicklung und Aufrechterhaltung **guter nachbarlicher Beziehung** geworden sei. In dem Artikel wird weiter ausgeführt, die Gefahr eines Krieges mit zwei Fronten sei für Deutschland durch den deutsch-russischen Handelsvertrag für absehbare Zeit geschwunden, ebenso die Möglichkeit eines deutsch-russischen Krieges. Die absurde Doctrin, daß industrielle und commerzielle Beziehungen in den politischen Beziehungen der Mächte keine Rolle spielen, daß man daher einander wirthschaftlich ruiniren und dabei freundschaftliche Beziehungen beibehalten könne, sei nicht russischen Ursprungs.

So das Petersburger Blatt, und deutlich genug ist es, was es sagt, deutlicher noch, was zwischen den Zeilen steht. So wenig wir auch die Aeußerung eines einzelnen Blattes überschätzen dürfen, bildet diese Stimme doch ein bedenkliches weiteres Echo zu der neulichen ministeriellen Auslassung in der Petersburger „Handels- und Industriezeitung“.

Daß das Nichtzustandekommen des Handelsvertrages die Eventualität kriegerischer Verwicklungen in sich schließt, hat übrigens s. Zt. auch schon kein Geringerer als der deutsche Kaiser ausgesprochen, indem er am 5. Februar 1894 auf einem Diner beim Reichskanzler mit Hinblick auf die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen direct erklärte,

„daß er im Falle der Ablehnung des russischen Handelsvertrages keinen anderen Ausweg für möglich halte, als die Entwicklung eines wirklichen „Krieges aus dem wirthschaftlichen Kriege“; eine Mobilmachung drei Monate nach der Ablehnung des Handelsvertrages sei nach seiner Ansicht die unausbleibliche Folge. In dem Falle aber würde das ganze Land aufstehen und den 160 Agrariern Schuld geben, daß sie nur hier eigenen Interessen und nicht die des gesammten Vaterlandes zu Rathe gezogen hätten.“

Also sprach einstmals der Kaiser! Und die extremen Agrarier möchten uns trotz dieses Ernstes der Lage in einen Zollkrieg mit Rußland hineinhetzen. Möchte doch das Land rechtzeitig aufstehen, ehe es zu spät wird, und dem Treiben der Agrarier einen Damm entgegenwerfen!

Zur Kohlennoth.

Die Debatten über die Kohlennoth im vergangenen Jahre haben, wenn sie auch die vielfach zu Tage getretenen Mißstände nicht mit einem Schlage beseitigen konnten, doch unzweifelhaft auf die Gestaltung des Kohlenmarktes eine günstige Wirkung ausgeübt. Diese tritt, wie aus einer von dem Reichsamt des Inneren in den „Nachrichten für Handel und Industrie“ veröffentlichten Uebersicht über die Kohlenförderung und den Kohlenhandel im Januar dieses Jahres hervorgeht, in erster Linie in einer nicht unbedeutenden Einschränkung der Ausfuhr deutscher

Ein Glückskind.

Eine Nabelgeschichte von **Lisa Weise** (E. Lisz-Blanc.)

(Fortsetzung.)

10)

Beide sind stumm, von jener seelisch durchtränkten Stummheit, jenem Resonanz-Boden des Gefühles, auf dem die Gedanken des einen in denen des anderen wiederklingen, — ohne Wort, ohne Blick. Ein heiliges Schweigen, in dem zwei Menschen sich finden.

Scharfes Läuten im Corridor. Unmittelbar darnach bringt der Bursche ein Blumen-Arrangement herein, hinter dem er fast verschwindet: Orchideen, Chrysanthemen, fremdartige Blüthen ohne Duft, aber von märchenhafter Farbenpracht. Phantastisch! Unheimlich kostbar. „Eine Empfehlung von Herrn Brauer.“

„Du meine Güte, — muß das ein Heidengeld gekostet haben, — das ist ja viel zu schön für mich! —“ Mechanisch reißt Hanni den versiegelten Brief auf, der dazwischen steckt.

Sie überfliegt ihn oberflächlich — reicht ihn Hellmuth. „Da, lesen Sie 'mal, wie nett ich mich benommen haben muß. Sind Sie mit mir zufrieden?“

Gespannt beobachtet sie sein Gesicht. Weshalb wird er blaß, während er liest? — Er beißt sich auf die Lippen — starrt immerfort auf dieselbe Stelle, während das Blatt in seinen Händen zittert. — „Was haben Sie denn?“ fragt sie beunruhigt.

Da wendet er sich ab und sagt tonlos mit mißtönendem Lachen: „Ich glaube, gnädiges Fräulein, Sie sind zu nett gewesen! — — Das klingt beinahe wie eine Liebeserklärung!“ — Kein Zweifel! Brauer, dem von Eitelkeit und Ehrgeiz verblendeten, selbstgefälligen Emporkömmling, war das liebenswürdige Entgegenkommen der vornehmen Majorstochter zu Kopf gestiegen.

„Liebeserklärung? — Unsinn! Der alte Mann!“ Der Gedanke ist zu komisch. Brauer könnte ja ihr Vater sein. Wenn ich den heirathe — spann Hanni die drollige Vorstellung weiter. — „Dann würde ich ja Ihre Tante!“ platzt sie heraus und setzt sich vor Lachen auf einen Stuhl.

Ihre Heiterkeit schneidet Hellmuth ins Herz. Freilich sie kann, sie kann ja seine Verzweiflung nicht ermessen, aber er vermag ihr Lachen nicht zu ertragen. „Dann schösse ich mich todt!“ stößt er verzweifelt aus und greift nach seiner Mütze. „Verzeihen Sie — ich fühle mich plötzlich nicht wohl, mir ist — so elend!“

— — — — — — — — — — — — — — —

Was war denn das?

Hanni ist allein im Salon mit den fremdartigen Blumen. Das Lächeln auf ihrem Gesicht erstirbt, erkaltet. Ihre ganze Geburtstagsfreude sinkt zusammen vor dem einen Gedanken, daß Hellmuth unglücklich ist. Und sie weiß nicht 'mal, warum.

* * *

Außer sich stürmt der junge Offizier aus dem Hause, hinaus auf die Straße, in einer fast bewußtlosen Aufregung. Beinahe hätte er unterlassen, seinem Obersten die militärische Ehrenbezeugung zu erweisen. Das bringt ihn etwas zur Besinnung. Er rafft sich zusammen, zwingt sich zur Ruhe, aber die Gedanken stoßen sich in seinem Hirn schmerzhaft an einander — seine vereitelten Wünsche — alles, was er erhofft, ersehnt, gewollt — alles, was er verloren durch solche perfide Schicksalstücke! Durch solche unerwartete Wendung, die alle seine Pläne vernichtete, ohne die Möglichkeit, sie wieder gut zu machen.

Daß sich Brauer in Kürze einen Korb von Hanni holen würde, war Hellmuth zweifellos klar. Doch damit wurde auch seiner Liebe das Todesurtheil gesprochen. Niemals würde der abgewiesene, alternde Freier sich herbeilassen, ihm — Hellmuth — die fehlende Caution vorzustrecken, damit er die Braut heimführe, die jenen verschmäht hatte! Hellmuth knirschte mit den Zähnen.

Da kam eine Equipage in scharfem Trabe um die Straßenecke. „Döniges!“

Gerade vor ihm hielt der Wagen. Bauer — sichtlich aufgeregt, ganz in feierlichem Schwarz mit dem Cylinder — klettert eilfertig aus dem Wagen.

„Liebster Döniges“, bat er vertraulich, aber bescheiden — er kann ja nicht ahnen, daß der andere ihn am liebsten insultirte! — „ich — ich bin auf der Jagd nach Ihnen. War schon vergeblich in Ihrer Wohnung. Thun Sie mir die Liebe, steigen Sie mit mir ein! Ich möchte einen Besuch machen bei einem hohen Offizier — und da sollen —“ (es war ihm doch peinlich) — „da sollen Sie mir verschiedene Winke geben über die Formen, die bei einer „Fisite“ in Ihren Kreisen Mode sind. Wollen Sie so gut sein?“

Hellmuth war eine zu anständige Natur, um selbst jetzt diesen Mann, dessen Gastfreundschaft er so oft genossen, eine Fehlbitte thun zu lassen.

Ein hoher Offizier — das konnte nur Major Meisenheim sein — das Schicksal nahm seinen Lauf. Und dann kam solch ein geistiges Ohnmachtsgefühl über ihn, nach all der Aufregung, solche schwerfällige Stumpfheit, die seinen Willen lähmte. Es war ja doch alles gleichgiltig, was einer that oder nicht that; alles ging verkehrt und schlug anders aus, als man es sich wünschte.

Apathisch stieg er in den Wagen. Die Räder ratterten, Brauer schrie Hellmuth ins Ohr, was dieser schon wußte: wie er Fräulein v. Meisenheims Bekanntschaft gemacht, und daß sie heute ihren Geburtstag habe.

Ein Haus vor der bekannten Villa ließ der gequälte Offizier den Wagen halten, um abzusteigen. Aber Brauer, dessen tiefwurzelnde Ehrerbietung vor hochgestellten Militärs nur von seiner Eitelkeit übertroffen wurde, stieg mit ihm aus. Er klammerte sich geradezu an Döniges' gesellschaftliche Sicherheit, die ihm einen beruhigenden Halt gab. Wenn er ihn doch begleiten könnte zu Major Meisenheim, wo er ja oberflächlich verkehrte; welche Einführung, welche Repräsentation für ihn! — Er bat, er bettelte — aber der Leutnant blieb bei seiner Weigerung.

Gerade als er sich mit einem letzten, unfreundlichen „Nein“ von Brauer verabschiedet, kommt der Major aus seinem Haus.

„Grüß Gott, lieber Döniges!“ — er bleibt unter der Thür stehen — „wollen Sie zu mir? Dann kehr' ich nochmals mit Ihnen um.“

„Zu gütig, Herr Major“ — grüßend tritt Hellmuth zu ihm — „nicht ich, sondern hier — mein Onkel, Herr Brauer, wollte sich gestatten, Ihnen seine Aufwartung zu machen.“ Bei jedem Wort innehaltend, erwartet er, daß Brauer selbst das Wort ergreifen wird. Aber der ist von dieser Ueberrumpelung so verwirrt, daß er sich nur zustimmend immerfort verneigt, und seinem Schöpfer dankt, daß sein adliger Neffe sich so „fein“ ausdrückt und vor einem Major nicht 'mal verlegen wird. Ja, wer das auch so könnte! —

Liebenswürdig geleitet Herr v. Meisenheim seine Gäste durch den Vorgarten ins Haus. Was wohl der stumme Kauz von Onkel bei ihm will? Sonderbar! Er ist wirklich gespannt auf den Zweck dieses Besuches; Hanni hat den Alten ja neulich kennen gelernt — sehr reich sollte er sein, kinderlos. Hm — und Hellmuth war ganz arm; nette Aussichten für ihn — dem war's zu gönnen.

Erst als die drei Herren in des Majors gemüthlichem Arbeitszimmer sitzen, findet Brauer die Sprache wieder; er spricht, als müßte er das Versäumte nachholen.

Die Rede ist auf Hanni gekommen. Da wird er Feuer und Flamme; sein lebhaftes Temperament reißt ihn fort. „Ach, Herr Major, Ihr Fräulein Tochter!“ — überwältigt simpelt er hinauf nach der Zimmerdecke — „mein Compliment! Nie habe ich eine so reizende junge Dame kennen gelernt! Piekfein!“ er küßt seine Fingerspitzen — „und gebildet! und bei aller Noblesse so natürlich geblieben!“

Der arme Leutnant sitzt wie auf glühenden Kohlen bei dieser Lobes-, schon mehr „Liebes“-Hymne und wirft verstohlene Blicke auf den Major.

Der aber hört schmunzelnd zu. Na ja, der Alte übertrieb ein bischen, aber recht hat er doch. Sein Hans ist auch ein Prachtkerl, der jedes Herz erwärmen muß. — Der Bursche soll sie gleich 'mal herüberbitten. Auch eine Flasche Hochheimer soll er aus dem Keller holen; die Herren trinken gewiß ein Glas mit ihm auf ihr Wohl.

Er drückt zweimal kurz hintereinander — das Klingelzeichen für den Diener — auf die von der Hängelampe herabhängende elektrische Birne. Niemand kommt. Vermuthlich schwatzt der Kerl wieder unten im Stall. Der Hausherr klingelt wieder.

„Wenn Sie gestatten, Herr Major, rufe ich nach Tappert mal zum Flurfenster hinaus“, erbietet sich der Leutnant und steht auf, vielleicht ist er auf dem Hof.“

„Nehme ich gern an, lieber Döniges!“ Der Major folgt dem Hinausgehenden liebevoll väterlichen Blickes, dann wendet er sich lebhaft zu Brauer.

(Schluß folgt.)

Kohlen nach dem Auslande zu Tage. Während im Januar 1900 nicht weniger als 1 339 406 Tonnen Kohlen und Coaks aus dem deutschen Zollgebiet ausgeführt wurden, betrug das Ausfuhrquantum im Januar d. J. nur noch 1 196 153 To., also nahezu 150 000 To. weniger. Hand in Hand mit dem verstärkten Verbleib der Kohlenförderung im Inlande hat die Einfuhr ausländischer Kohlen um über 40 000 Tonnen abgenommen. Die „Nachrichten für Handel und Industrie" enthalten auch — zum ersten Male — eine Uebersicht über die gesammte Kohlenförderung im deutschen Reich während des verflossenen Monats; leider fehlen aber die correspondirenden Ziffern der Vormonate, ohne die ein klarer Ueberblick über die Entwicklung der Production nicht möglich ist. Ferner enthält die Uebersicht eine Zusammenstellung der im Großhandel, Detailhandel und im Kleinverkauf bis zu zwei Centnern in den einzelnen größeren Verkehrscentren gezahlten Preise im Januar d. Js., die zwar die Preisscala angiebt, die die Kohlen von der Grube bis zum Uebergang in den Haushalt der kleinsten Consumenten durchlaufen, aber auch hier fehlen zu dem in erster Linie interessirenden Vergleich die entsprechenden Ziffern der Vormonate. Die an sich sehr dankenswerthe Statistik der „Nachrichten für Handel und Industrie" würde durch diese Ergänzungen erheblich an Werth gewinnen. Hoffentlich ist das Reichsamt des Innern in der Lage, in der nächsten Uebersicht diese Lücke auszufüllen.

Zur Mauserung der Socialdemokratie.

Wir haben schon darauf hingewiesen, wie sehr durch die Rückkehr Eduard Bernsteins nach Deutschland die reformerische Richtung innerhalb der Socialdemokratie gestärkt worden ist. Neuerdings hat der Abg. Auer in einer Versammlung in seinem sächsischen Wahlkreise Glauchau-Meerane sich in sehr bemerkenswerther Weise über Arbeiterpolitik in Weltmacht- und Landesvertheidigungsfragen ausgesprochen. Auer sagte nach stenographischen Aufzeichnungen eines Berichterstatters:

„Man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß wir mit den Waffen in der Hand uns gegen fremde Uebergriffe zu vertheidigen haben. Ich rechne damit, und es wird unter meinen Parteigenossen nur wenige Schwärmer geben, die nicht damit rechnen, daß dies für die mitteleuropäischen Staaten auf absehbare Zeit hinaus gilt. Deshalb halte ich aufrecht, was ich in Hannover gesagt habe: wenn die Arbeiter einmal wirklich gleichberechtigt sind, wenn sie unter Verhältnisse kommen, daß sie als Gleichberechtigte sich fühlen, dann werden sie unter Umständen ganz gewiß auch zu der Nothwendigkeit kommen, für die Flotte zu stimmen. Denn wer sich als gleichberechtigter Bürger fühlt, wird sich auch als gleichverpflichteter Bürger fühlen. . . . Hinsichtlich der Colonialpolitik theile ich ganz die Anschauungen meines Freundes Bernstein: Wenn die uncivilisirten Völker in den Bereich der Cultur gezogen werden sollen, werden sie sicher einer gewissen Bevormundung unterworfen werden, bezw. sich ihr unterziehen müssen."

Daß Auer einer der eifrigsten Vertheidiger der Bernstein'schen praktischen Gegenwartspolitik ist, ist bekannt. Diese Anschauungen würden sicherlich schon längst in immer weitere Kreise innerhalb der Socialdemokratie eingedrungen sein, wenn man nicht eine arbeiterfeindliche Politik jetzt in der Zollpolitik zu betreiben sich anschickte, welche der intransigenten Richtung frisches Wasser auf ihre Mühlen zuführt.

Vom südafrikanischen Guerillakriege.

Auch heute ist noch keine Bestätigung der von Londoner Blättern gestern gebrachten Meldung von **Bothas** Uebergabe eingetroffen. Anderen Nachrichten aus Capstadt zufolge hat sich Bothas Armee ähnlich wie diejenige Dewets in kleine Abtheilungen aufgelöst, um so den Engländern leichter zu entkommen. Die Operationen und die Convois des Botha verfolgenden Generals French werden durch anhaltende Regengüsse verzögert. Täglich werden Boeren gefangen genommen oder strecken die Waffen. Nach den letzten englischen Mittheilungen aus De Aar lagerten **Dewet** und **Steijn** mit dem Gros ihrer eigenen und des Hertzog'schen Commandos an dem Südufer des Oranje und warteten die Gelegenheit ab, den Fluß zu überschreiten, der zur Zeit unpassirbar ist. Ein späteres Telegramm meldet, Dewet sei im Anmarsch auf Philipstown. Präsident Steijn sei thatsächlich bei Dewet. Ebenso seien Hertzog und Brand zu ihm gestoßen.

Aus dem Süden der **Capcolonie** wird dem Reuter'schen Bureau vom 26. Februar gemeldet: Die Boeren haben am letzten Freitag die Station Roodehoogte an der Linie Rosmead-Graaffreinet in Brand gesteckt; es entspann sich ein heftiges Gefecht; die Boeren wurden zurückgetrieben. An derselben Linie hat später bei Jakpoort noch ein Gefecht stattgefunden.

Der Correspondent des „Daily Telegraph", Bennet Burleigh, erzählt eine **Geschichte von der früheren Verfolgung Dewets** im Oranjefreistaat: Als General Knox aus einer Stadt der Oranjefluß-Colonie aufbrach, blieb ein Kundschafter aus der Colonie zurück, eifrig beschäftigt, verschiedene Gegenstände sich anzueignen, die zurückgeblieben waren. Er ist hierfür später vor ein Kriegsgericht gestellt, aber wegen des folgenden Zwischenfalles mit einer Verwarnung entlassen worden. Der Mann ließ sein Pferd vor einem Hause und ging nach dem Ausgange der Stadt. Er sah einen hübschen Wagen vor einer Thüre vorfahren und hörte jemanden im Wagen die Leute im Hause anrufen. Der Kundschafter ging auf den Mann im Wagen, der unbewaffnet und ein gewöhnlicher Boer zu sein schien, zu und fragte ihn kurz: „Wer sind Sie?" Der Mann antwortete: „Wozu soll ich Ihnen das sagen?" Dem Briten fiel jedoch an der Haltung und Kleidung des anderen irgend etwas auf und so fragte er dringender, und auf eine abermalige ausweichende Antwort hielt er dem Fremden seinen Revolver vor mit den Worten: „Ihren Namen und wer sind Sie?" Gerade in dem Augenblick kam eine Schaar bewaffneter Boeren um die Ecke geritten. Der Kundschafter konnte nicht mehr entkommen und wurde gefangen genommen. Er bemerkte, daß der Mann im Wagen unter den Boeren Autorität genoß, und so sagte er zu jenem: „Ich sehe, mein Spiel ist aus, aber da Sie jetzt nicht mehr zu zögern brauchen, mir Ihren Namen zu nennen, so würde ich, der Neugier halber, gerne wissen, wer Sie sind." „Nun wohl", sagte der Boer, „ich will's Ihnen sagen, ich bin Christian Dewet", und grimmig lächelnd fuhr er der Stadt zu. Der Brite aber vermochte in der folgenden Nacht zu entkommen.

Zum chinesischen Kriege.

Ueber den **Gesundheitszustand der deutschen Truppen** in China berichtet Generalarzt Dr. Krosta in einem in der „Dtsch. Militärztl. Zeitschrift" veröffentlichten Schreiben aus Tientsin vom 12. Dezember: Unter den endemisch vorherrschenden Krankheiten, Ruhr und Typhus, haben unsere Truppen viel zu leiden gehabt, bezw. noch zu leiden. Die Erkrankungen an Ruhr zogen sich meist sehr in die Länge, nahmen aber einen sehr günstigen Ausgang; viel bösartiger sind die Typhuserkrankungen, die leider noch immer nicht nachlassen wollen, während Erkrankungen an Ruhr nur noch sehr vereinzelt vorkommen. Der Gesundheitszustand des ganzen Expeditionscorps kann im ganzen als ein durchaus günstiger bezeichnet werden, da der Krankenzugang durchschnittlich nicht mehr als 5 Proc. betragen hat, einzelne Truppen hat es allerdings härter betroffen, namentlich die beiden Seebataillone. Auf Anregung des Generalarztes Dr. Krosta ist schon vor einigen Monaten ein Verein der deutschen Sanitätsoffiziere des ostasiatischen Expeditionscorps zu Stande gekommen, welcher kameradschaftlichen und wissenschaftlichen Zwecken dienen soll.

Graf **Waldersee** hat nunmehr selbst seine baldige Heimkehr in Aussicht gestellt. Am Schlusse eines von dem Grafen Waldersee in Lübeck eingegangenen Privatbriefes heißt es der „Köln. Ztg." zufolge: Ich hoffe, daß das neue Jahr uns in nicht allzu langer Zeit ein frohes Wiedersehen erleben läßt.

Ueber die grausige Execution der beiden zum Tode verurtheilten chinesischen Minister Tschisin und Hsutschengyn, über welche bereits kurz berichtet worden ist, wird dem „Berl. Lokal-Anz." unterm 26. Februar noch gemeldet: Auf derselben Stelle, wo im Juli vergangenen Jahres die beiden Minister der Hinrichtung der fremdenfreundlichen Würdenträger beiwohnten, fiel heute Nachmittag 3½ Uhr ihr eigenes Haupt unter dem Richtschwert des Henkers. Zahlreiche Offiziere aller Truppencontingente, hohe chinesische Würdenträger, sowie eine ungeheure Menschenmenge, die den Richtplatz umdrängte, wohnten der Hinrichtung bei. Als Vertreter des Grafen Waldersee fungirte Major Lauenstein, während die chinesische Regierung den jetzigen Justizminister als Delegirten entsandt hatte. Auf dem Richtplatze wurde den Delinquenten das Todesurtheil noch einmal vorgelesen. Etwa 20 Schritte entfernt lagen zwei kleine Matten, davor stand der Scharfrichter. Tschisin wurde zuerst vorgeführt, und zwar von fünf Henkersknechten. Der in seinem Amtskleid stattlich aussehende, graubärtige alte Mann von hochgewachsener Figur war bereits ganz gebrochen. Er kniete sofort nieder, sein Hals wurde freigelegt, und eine Secunde später rollte sein Haupt in den Sand. Hierauf begab sich der Scharfrichter zur zweiten Matte, wohin Hsutschengyn gebracht worden war. Auch dieser hatte ein sehr vornehmes Aussehen, schien aber auch schon halbtodt zu sein, als er kam. Seine Augen waren geschlossen, und er machte den Eindruck, als ob er Opium genommen hätte, das ihm wahrscheinlich zugesteckt worden war. Unmittelbar nach vollzogener Hinrichtung zog das Militär ab, während die Menge auf den Platz losstürmte. Die Henkersknechte nähten die Köpfe wieder an die Leiber an, die hierauf in bereitgestellte prachtvolle Särge gelegt und von den Verwandten der Hingerichteten weggetragen wurden. Die Execution hatte ersichtlich einen tiefen Eindruck sowohl auf die Mandarinen, wie auf die versammelte Menge gemacht.

Inzwischen hat ein weiterer chinesischer Würdenträger für seine Vergehen büßen müssen, wie folgende Meldung besagt:

London, 1. März. (Tel.) Eine Depesche der „Daily News" berichtet aus Singanfu: **Yühsien** ist am 22. Februar in Lautschar hingerichtet worden.

Die in Peking enthaupteten Boxerführer fühlten sich als Patrioten. Oberst Shiba, der Militär-Attaché der japanischen Gesandtschaft, besuchte die zum Tode verurtheilten Mandarinen und trank Champagner mit ihnen. **Chiksin** sagte: „Ich weiß nicht, warum ich den Tod verdiene, aber wenn meine Enthauptung die Räumung Pekings von den fremden Truppen und die Rückkehr meines Kaisers zur Folge hat, sterbe ich gern; ich sterbe als Patriot."

Die Uebergabe der **Bahn Schanheikwan-Peking** an die englische Armee-Leitung ist ohne Schwierigkeiten beendigt worden.

Im **englischen Unterhause**, wo nun täglich die beiden Kriege in China und Südafrika zur Sprache kommen, erklärte Unterstaatssecretär **Cranborne** gestern, die Regierung erfahre, daß im Zusammenhange mit den Entwürfen zur Vertheidigung des **Gesandtschaftsviertels** in Peking der Plan erwogen werde, rund um dasselbe eine 150 Yards breite **offene Zone** anzulegen. Hierzu würde es nöthig sein, einen großen Theil des bisher von der Zollverwaltung innegehabten Geländes zu benützen. Sir Robert Hart habe an den englischen Gesandten und den Doyen des diplomatischen Corps geschrieben und seine Ueberraschung über die Inbesitznahme ausgedrückt, dabei jedoch erklärt, wenn es die militärischen Nothwendigkeiten erforderten, werde er keinen Einspruch erheben oder Widerstand leisten. Cranborne setzt hinzu, die Regierung stehe jetzt über die Sache in Meinungsaustausch mit dem Gesandten Satow in Peking.

Ashmead Bartlett fragt an, ob die Regierung Schritte gethan habe, um sicherzustellen, daß die **Yangtse-Vicekönige**, welche den Interessen der Civilisation und Großbritanniens so große Dienste erwiesen hätten, in ihren **Aemtern verbleiben** dürfen. Unterstaatssecretär Lord Cranborne erwiderte, die Angelegenheit sei vor einiger Zeit schon sorgfältig erwogen worden. Der englische Gesandte habe berichtet, daß keine Gefahr einer Absetzung der Vicekönige vorhanden sei. Die britische Regierung wisse die von den Vicekönigen geleisteten Dienste voll zu würdigen.

Aus dem **chinesisch-russischen Abkommen** betr. die **Mandschurei**, das, wie gemeldet, noch immer nicht von Seiten des chinesischen Bevollmächtigten in Petersburg, Jangjü, unterzeichnet ist und also nicht als perfecter Vertrag, sondern nur als Festlegung der russischen Forderungen anzusehen ist, theilt der Correspondent der Londoner „Times" noch folgende nachträglich aufgenommene Bestimmungen mit:

In Folge des ungeordneten Zustandes des Landes sollen die russischen Truppen, welche die Bahnpolizei ausüben, vermehrt werden, bis die Pacificirung des Landes vollständig durchgeführt ist und die letzten vier Klauseln des in Rede stehenden Abkommens ausgeführt sind. Angehörige irgend eines anderen Landes dürfen weder amtliche Stellen in der Mandschurei bekleiden noch zur Ausbildung chinesischer Soldaten und Seeleute in Nord-China Verwendung finden. Die letzten vier Clauseln betreffen Folgendes: Was die Zahlung der Entschädigung für militärische Ausgaben Rußlands angeht, so soll dieselbe conform und zusammen mit der Entschädigung der anderen Mächte erfolgen und die Zahlungs-Bedingungen sollen später fortgesetzt werden. Bezüglich der Schadloshaltung für die Beschädigung der transmandschurischen Eisenbahn soll China sich mit der Eisenbahngesellschaft selbst auseinandersetzen. Diese Entschädigung soll entweder voll bezahlt werden, oder es soll statt der Zahlung eine commerzielle Concession gewährt werden. Schließlich bestätigt China seine Zustimmung zu der ausgesprochenen Absicht Rußlands, eine Eisenbahn von der Mandschurei nach Peking zu bauen.

Andere Clauseln des Abkommens sind: China verpflichtet sich, keine Truppen in irgend welchem Orte zu halten, wo die Eisenbahn nicht fertig gebaut oder der Bau nicht begonnen hat. Die höheren Beamten, die an den jüngsten Unruhen Schuld tragen, sollen degradirt werden. Rußland wird dieselben namhaft machen. Rußland wird bestimmen, welche Waffen die Polizeitruppen zu führen haben; Artillerie ist ausgeschlossen. Kein Angehöriger eines anderen Landes kann eine officielle Stellung in der Mandschurei bekleiden. In der Mandschurei, in der Mongolei und im chinesischen Turkestan dürfen keine Bahn-, Minen- oder andere Concessionen an Angehörige anderer Mächte ertheilt werden; auch darf China selbst keine Eisenbahn daselbst bauen. In der Umgebung von Niutschwang darf kein Landgebiet an Ausländer verpachtet werden. — Das ist soviel wie Annexion.

Deutsches Reich.

h. **Berlin**, 28. Febr. Der **Kaiser** wird, wie wir erfahren, falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, in den nächsten Tagen nach Homburg nicht zurückkehren. Soweit ärztliche Kunst den Ausgang eines Leidens beurtheilen kann, ist die Katastrophe bei der kaiserlichen Dulderin in Friedrichshof in den nächsten Wochen nicht zu erwarten. Die Reise des Kaisers nach **Königsberg** zur Einweihung der dem Gedächtniß der Königin Luise gewidmeten Kirche wird ganz sicher stattfinden. Die **kaiserlichen Kinder** sind doch noch nicht ganz wiederhergestellt, der Husten und die Erkältung sind, wie uns gemeldet wird, noch nicht gewichen, zu bedeuten haben zum Glück diese Indispositionen nichts.

Berlin, 1. März. Die **Stadtverordneten-Versammlung** von Berlin hat gestern einen Antrag gegen die **Erhöhung der Getreidezölle** mit allen gegen die Stimmen des Antisemiten Ullrich und des Bauraths Kyllmann angenommen. Desgleichen haben die Stadtverordneten in **Solingen** eine Resolution gegen die Getreidezollerhöhung beschlossen; ein gleicher Antrag liegt auch der Stadtverordneten-Versammlung in **Remscheid** vor. In **Dresden** protestirte gestern eine Versammlung bürgerlicher Frauen nachdrücklich gegen die Erhöhung der Lebensmittelzölle.

N. C. **Berlin**, 27. Febr. Wie wir hören, ist kürzlich eine Anzahl **jüngerer Beamter** in den **Colonialdienst** übergetreten, um dort Verwendung im Bureau-, Kassen- und Rechnungswesen zu finden; die Einberufenen werden demnächst die Ausreise nach Deutsch-Ostafrika antreten. Da dem Vernehmen nach noch weitere Einstellungen, auch in der Zollverwaltung der Schutzgebiete, erforderlich geworden sind, dürfte für junge Leute, die den Anforderungen entsprechen und Lust haben, in die Colonien zu gehen, ein günstiger Zeitpunkt gekommen sein. Es sind dabei folgende Bedingungen zu erfüllen: Die Bewerber müssen etwa 25—30 Jahre alt und körperlich für den Dienst in den Tropen tauglich sein. Unverheirathete werden bevorzugt. Voraussetzung ist ferner die Ablegung der bei einer heimischen Justiz-, Verwaltungs- oder Zollbehörde zur etatsmäßigen Anstellung vorgeschriebenen Prüfung. Für die Dauer ihrer Beschäftigung im Colonialdienst wird den Beamten von der heimischen Behörde Urlaub ertheilt und es wird ihnen auch der Rücktritt in ihre frühere Stellung offen gehalten. Meldungen sind an die Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes zu richten.

Berlin, 28. Febr. Der **Gesetzentwurf** wegen **höherer Versorgung der Kriegsinvaliden** verlangt eine fortdauernde Ausgabe von etwa 13 Mill. Mk. Die Ausgaben fallen jedoch nicht dem Etat zur Last, werden vielmehr aus dem Reichsinvalidenfonds bestritten. Bekanntlich läuft nebenher noch die Vorbereitung eines anderen Gesetzentwurfs über die Reform des gesammten Militärpensionswesens. Ob dieser noch in der laufenden Tagung den gesetzgebenden Factoren zugehen wird, ist noch ungewiß.

— Der „Reichsanz." veröffentlicht einen Erlaß des Cultusministers vom 26. Februar, wonach **alle Abiturienten** nicht bloß der deutschen Gymnasien, sondern auch der deutschen Realgymnasien und preußischen oder als völlig gleichstehend anerkannten außerpreußischen deutschen Ober-Realschulen gleichmäßig zur **Prüfung für das Lehramt** an höheren Schulen ohne Einschränkung auf bestimmte Fächer **zugelassen** werden.

— Der Ausschuß der **Gesellschaft für sociale Reform** wird Mitte März in Berlin eine Sitzung abhalten. Ueber die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes werden Referate von dem Staatsminister a. D. Frhrn. v. Berlepsch und dem Reichstagsabgeordneten Dr. Pachnicke erstattet werden. Ueber die Verleihung der Corporationsrechte an die Arbeiterberufsvereine werden der Reichstagsabgeordnete Bassermann und der Arbeitersecretär Giesberts referiren.

* **[Ueber das Leben auf Schloß Friedrichshof]** nach Abreise des Kaisers erhält der „Lok.-Anz." folgende Meldung: Auf Schloß Friedrichshof spinnt sich nach der Geschäftigkeit der vorhergehenden Tage das Leben jetzt wieder im ruhigsten Geleise ab. König Eduard, der daran festhält, daß er den Aufenthalt auch zu seiner eigenen Erholung benutzen will, empfängt keine Besuche, und der Zustand der Kaiserin verbietet dies von selbst, da außer der allernächsten Umgebung jetzt überhaupt niemand mit der Patientin in Berührung kommt. Gestern (27.) früh bewegte sich die Kaiserin in ihrem Fahrstuhl, begleitet von dem König, wiederum einige Zeit im Parke. Uebereinstimmend wird versichert, daß der Besuch des Bruders, mit dem sie stets in innigster Fühlung stand, auf die Kaiserin Friedrich eine sehr gute Wirkung ausübt.

* **[Prägung von Denkmünzen.]** Der Bundesrath hat am Donnerstag der Vorlage betreffend die weitere Prägung von Denkmünzen die Zustimmung ertheilt.

* **[Conferenzen in Sachen der Waarenhaussteuer]** finden zur Zeit unter Hinzuziehung von Vertretern der verschiedenen kaufmännischen und gewerblichen Vereine im **Handelsministerium** statt. Es handelt sich besonders um Erledigung zahlreicher, beim Ministerium eingelaufener Anfragen von großen Firmen, in welchen um Auskunft darüber ersucht wird, welche Artikel die einzelnen großen Geschäfte zum April aufgeben müssen, um nicht unter das Gesetz betreffend die Waarenhaussteuer zu fallen. Die Steuer tritt bekanntlich bei einem Umsatze von 400 000 Mk. in Kraft, während waarenhausähnliche Geschäftsbetriebe mit geringerem Umsatz von der Steuer nicht betroffen werden.

* **[Von den Flottenvereinen im Auslande.]** Nach einer Mittheilung des Hauptverbandes deutscher Flottenvereine im Auslande hat der deutsche Flottenverein zu **Yokohama** für dieses Jahr auf die Einsendung eines Beitrages für Flottenzwecke verzichtet, weil die Mitglieder des Vereins durch mehrfach veranstaltete Sammlungen für die Kranken und Verwundeten unserer deutschen Streitkräfte in Ostasien, insbesondere auch durch die Unterstützung des in Yokohama errichteten Genesungsheims Gelegenheit genommen haben, ihren patriotischen Sinn und ihre Hilfsbereitschaft für die deutschen Interessen zu bethätigen. Der Rest des Kassenbestandes für 1900 ist dem Chefarzt des deutschen Marine-Lazareths zu einer Weihnachtsbescherung für die in Yokohama weilenden Kranken und Reconvalescenten zur Verfügung gestellt worden, und dieser hat nicht unterlassen, dem Verein den herzlichsten Dank für die seinen Pflegebefohlenen bereitete Weihnachtsfreude auszusprechen.

Vom deutschen Flottenverein zu **Sao Paulo** ging dem Hauptverband ein Beitrag von 5600 Mark mit der Bestimmung zu, die Hälfte davon den Hinterbliebenen der im China-Feldzuge Gefallenen zu gute kommen zu lassen.

* **[Antisemitische Ausschreitung.]** Die bilderreiche Sprache gewisser Antisemitenführer beginnt Früchte zu tragen. Am letzten Dienstag drang der Oekonom Wiczick aus Proschewitz, der Sohn wohlhabender Gärtnersleute, angeheitert, aber keineswegs sinnlos betrunken in das Lokal des jüdischen Schankwirths Adolf Guttmann in einer Vorstadt Ratibors. Unter wüsten antisemitischen Drohungen begann er erregt das ganze Lokal, einen Raum nach dem anderen, zu demoliren. Er zerschnitt das Billardtuch, zerbrach die Queues, die Gasapparate, die Gläser, die Wandbilder, er zertrümmerte alle Fenster, riß die Gardinen herunter, zerfetzte die Tapeten und zerschmetterte die Holzfüllung von drei großen Thüren. Dann ging er, nachdem er in drei Räumen gewüthet, mit dem Rufe: „Die Juden müssen raus! Die Juden sind nur Bürger zweiter Klasse!" auf den Gastwirth und seine Frau mit erhobener Faust los. Als nun der christliche Fleischermeister Kostka seinem Nachbar Guttmann zu Hilfe eilte, erhielt er von dem rabiaten Antisemiten, der in seiner blinden Wuth um sich schlagend glaubte, daß es Guttmann sei, mit einem erst neu gekauften Dolchmesser einen Stich in die Rippen, daß er sofort blutüberströmt zusammenbrach. Nur mit Mühe konnte der Messerheld von sechs Leuten überwältigt, in Fesseln gelegt und in das Polizeigefängniß geschafft werden, von wo seine Ueberführung in das Ratiborer Gerichtsgefängniß erfolgte. Wie die Nachbarn erzählen, hat der sonst ruhige und bescheidene Mensch in letzter Zeit Tage lang Bücher und antisemitische Zeitungen gelesen, deren hetzender Inhalt zweifellos seinen Sinn erregte und verwirrte. Kostka wurde schwer verletzt in seine Wohnung gebracht. Die Saat beginnt zu reifen. Dieselben antisemitischen Tiraden, die nach dem Zeugniß zweier Polizeioffiziere in Berlin nur Heiterkeit erregen, führen also in der Provinz zu Krawall und Todtschlag.

Darmstadt, 28. Febr. Die **zweite Kammer** nahm nach langer Debatte mit 15 gegen 13 Stimmen einen Antrag an, in dem die Regierung ersucht wird, den Ständen baldigst eine statistische Zusammenstellung über die **wirthschaftliche Lage** der im Staatsdienst beschäftigten **Arbeiter**, insbesondere über die in den einzelnen Betrieben gezahlten Löhne in ihrem Mindest- und Höchstmaß zugehen zu lassen, und in dem ferner die Kammer die Hoffnung ausspricht, daß auch den im Staatsdienst beschäftigten Arbeitern das Recht freier politischer Meinungsäußerungen und Coalitionsfreiheit gewährt und Beides praktisch gehandhabt werde.

Cronberg, 28. Febr. König **Eduard** besuchte heute Nachmittag mit der Kronprinzessin von Griechenland und Gefolge die Burg Cronberg, das Krankenhaus und die evangelische Stadtkirche.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Febr. Ueber die heutige **Abgeordnetenhaussitzung** ist Folgendes zu berichten: Nach Eröffnung der Sitzung richteten drei tschechische Redner kurze Anfragen an den Präsidenten und forderten denselben auf, er möge die Geschäftsordnung besser wahren. Der Präsident erklärte, er habe bisher Redefreiheit in weiterem Maße gewährt, als dies in den meisten anderen Parlamenten der Fall sei. Er könne in Zukunft nicht mehr zugeben, daß lange Reden gehalten würden, wenn nur Anfragen gestellt oder Anträge begründet werden sollen. Er richte an das Haus die dringende Bitte, dies zu beherzigen und ihn nicht in die unangenehme Lage zu versetzen, die Geschäftsordnung strenger handhaben zu müssen. (Beifall bei den Deutschfortschrittlichen, Christlichsocialen u. a., heftiger Widerspruch bei den tschechischen Radicalen.) Das Haus ging alsdann zur Tagesordnung über. Der Antrag Sileny betreffend die Entschuldung des Bauernstandes wurde abgelehnt. Sileny bekämpfte das Bündniß mit Deutschland und forderte zum Anschluß an Rußland auf.

In der geheimen Sitzung wurde beschlossen, die Interpellation betreffend die Ablaßzettel in öffentlicher Sitzung nicht zur Verlesung zu bringen.

An der Debatte hierüber betheiligten sich die Abgg. Seitz, Scheicher, Lueger und Tschann. Ein gleicher Beschluß wurde bezüglich der zweiten Interpellation betreffend den Abdruck eines Zeitungsartikels in der „Los von Rom“-Bewegung ohne Debatte gefaßt.

In einem in der Nähe des Parlaments gelegenen Saale fand heute Vormittag eine von etwa 1500 **arbeitslosen Handlungsgehilfen** besuchte **Versammlung** statt. Nach Schluß derselben versuchten die Handlungsgehilfen vor dem Parlament eine Kundgebung zu veranstalten, und brachten Hochrufe auf die Jungtschechen und die Radicalen aus; sie wurden aber bald von der Polizei zerstreut.

Holland.

Haag, 28. Febr. Auf Anfrage des Deputirten Bylandt in der zweiten Kammer, aus welchen Gründen dem niederländischen **Consul Pott** in Lorenzo Marquez das Exequatur entzogen worden sei, erwiderte der Minister des Außeren Beaufort, das Exequatur sei Pott entzogen worden, weil dieser wegen betrügerischer Einfuhr heliographischer Apparate für die Artillerie von Transvaal und wegen Mißbrauchs von Pässen verurtheilt sei. Pott habe die Verurtheilung zugegeben, stelle aber den Mißbrauch von Pässen in Abrede. Der portugiesische Gesandte Selir habe nach seiner Rückkehr nach dem Haag erklärt, niemals die Absicht gehabt zu haben, den Niederlanden gegenüber unfreundlich zu sein, er erhebe keinen Einspruch dagegen, daß Pott als Privatmann nach Lorenzo Marquez zurückkehre. Die niederländische Regierung habe geglaubt, im Interesse beider Länder hiermit den Zwischenfall als erledigt ansehen zu sollen. Der Minister erklärte dann noch, der deutsche Consul in Lorenzo Marquez besorge die Geschäfte des dortigen niederländischen Consulats, über dessen anderweitige Besetzung er sich zur Zeit nicht äußern könne. Den Antrag Bylandts auf Vorlegung der auf die Frage bezüglichen Schriftstücke werde er in Erwägung ziehen. Die Anfrage war damit erledigt.

* **[Das Nationalgeschenk]** für die Königin Wilhelmina wird nicht in einer neuen goldenen Krone bestehen, wie früher mitgetheilt wurde, sondern in einem Diadem, mit Saphiren geschmückt, sowie aus einem Collier und aus zwei Armbändern mit denselben Edelsteinen besetzt. Dem Geschenk soll ein Album beigefügt werden, welches Ansichten aus den Hauptstädten der verschiedenen Provinzen und die Namen der Vorsitzenden der Sammlungscomités für das Nationalgeschenk enthalten.

Frankreich.

Marseille, 1. März. Der hiesige socialistische Maire erklärte in einer Ansprache an die Abordnung der ausständigen **Hafenarbeiter**, daß er ihre Forderungen unterstützen werde. Mehrere Schiffsgesellschaften haben ihre auf der Fahrt befindlichen Schiffe telegraphisch angewiesen, den Hafen von Marseille nicht anzulaufen. Ein englischer Dampfer, der 4000 Ballen Seide an Bord hat, hat den Auftrag erhalten, nicht Marseille, sondern Genua anzulaufen.

England.

* **[Eine sensationelle Meldung.]** Gelegentlich der Abreise des Königs nach Deutschland brachten die Londoner „Evening News“ folgende alarmirende Nachricht: „Es ist Königs Eduards trauriges Schicksal, an einem **Krebsleiden** zu sterben. Der Fall (Kehlkopfkrebs?) erinnert an den Kaiser Friedrichs. Sir Felix Semon, der berühmte Arzt, versieht den regelmäßigen ärztlichen Dienst bei Sr. Majestät und nimmt die nöthigen Ausspritzungen des Kehlkopfes vor. Sir Felix Semon hegt keine Hoffnung auf Wiederherstellung des Königs; er hält es jedoch für nicht unmöglich, daß Jahre vergehen, ehe die Krankheit zur Katastrophe fortschreitet.“

Rußland.

Petersburg, 1. März. Die Voruntersuchung gegen den Kleinbürger **Karpowitsch** wegen des **Attentats** auf den Unterrichtsminister hat, wie der „Regierungsbote“ meldet, ergeben, daß Karpowitsch von den Universitäten Moskau und Dorpat, wo er Medizin und Naturwissenschaften studirte, wegen Theilnahme an Studentenunruhen ausgeschlossen worden ist. Im vergangenen Jahre besuchte Karpowitsch die Berliner Universität.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Febr. In **Saloniki** dauern die Verhaftungen fort. Unter den Verhafteten befindet sich der bulgarische Buchhändler Samardijeff, dessen gesammte Correspondenz beschlagnahmt wurde. Auch in anderen Städten und Ortschaften Macedoniens sind viele Bulgaren verhaftet und in ihren Wohnungen Haussuchungen vorgenommen.

Bulgarien.

Sofia, 1. März. Der Zustand des **Erbprinzen Boris**, der einen Rückfall hatte und abermals an Unterleibstyphus zu leiden scheint, flößt von neuem Besorgniß ein.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. März.

Wetteraussichten für Sonnabend, 2. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Ziemlich milde, vielfach bedeckt mit Niederschlägen. Windig.

* **[Das Comité für Frühstücksvertheilung]** hat auf seine Anfrage an die Rectoren der Elementarschulen, deren Schüler Frühstück erhalten, von der überwiegenden Zahl der Herren die Antwort erhalten, daß das Brod entbehrt werden könne, wenn nur Milch weiter gegeben würde. Von einigen Anstalten dagegen ist Brod für eine Anzahl ganz besonders armer Kinder und nur von zwei Schulen für alle bisher betheiligten Kinder verlangt worden. Nachdem auf den Aufruf an die Mitbürger Mittel in erfreulicher Weise eingegangen sind, hat das Comité beschlossen, allen den Kindern Brod zu bewilligen, für die es von den Schulen beantragt ist, und die Frühstücks-Vertheilung bis Mitte März fortzusetzen.

* **[Vertriebene Heulboje.]** Gestern Abend kehrten die beiden Dampfer der Hafenbauinspektion Neufahrwasser „Wilhelm Lorck“ und „Geheimrath Spittel“ nach zehntägiger Fahrt vom Aufsuchen der vertriebenen Helaer Heulboje in den hiesigen Hafen zurück, ohne daß es ihnen gelungen ist, die Boje aufzufinden oder nähere Angaben über den Verbleib zu erlangen. Nach vielen Kreuz- und Querfahrten im Umkreis der gemeldeten Stelle liefen sie die Häfen Rönne, Saßnitz, Swinemünde und Kolberg an, aber nirgends konnte sichere Auskunft gegeben werden. Auf Bornholm war zwar eine Boje angetrieben, aber dieselbe gehörte zum Bereich von Swinemünde, auch soll noch eine weitere Spierentonne in der Ostsee zwischen der pommerschen Küste und der Insel Bornholm getrieben haben; möglicherweise ist auch eine von diesen irrthümlich von dem Dampfer „Essex“ in Pillau als die gesuchte Heulboje gemeldet worden. Die beiden Dampfer hatten auf ihrer Fahrt oft mit recht schwierigen Eisverhältnissen zu kämpfen, so besonders am vergangenen Sonnabend, wo sie auf der Höhe von Saßnitz in ein großes festes Eisfeld geriethen, aus welchem sie sich nur mit großer Mühe wieder frei machen konnten.

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle lagen heute Mittag folgende Meldungen vor: Die Eisverhältnisse sind unverändert. Wasserstände: Thorn 0,54, Fordon 0,62, Culm 0,16, Graudenz 0,68, Kurzebrack 1,10, Pieckel 0,94, Dirschau 1,02, Einlage 2,18, Schiewenhorst 2,38, Marienburg 0,42, Wolfsdorf 0,32 Meter.

* **[Biersteuer.]** Vom Herrn Oberbürgermeister sind mehrere hiesige Brauereibesitzer zu morgen Vormittag zu einer vertraulichen Besprechung behufs Berathung über etwaige Einführung einer communalen Biersteuer eingeladen worden. Es soll sich, wie man hört, bei der Besprechung hauptsächlich um eine Steuer für die von auswärts eingeführten Biere handeln, wie eine solche in mehreren anderen großen Städten besteht.

* **[Bezirks-Eisenbahnrath.]** Zur Theilnahme an einer heute in **Bromberg** abzuhaltenden außerordentlichen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes für die Eisenbahndirectionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg hat sich als Vertreter der hiesigen Eisenbahndirection Herr Oberbaurath **Koch** dorthin begeben.

* **[Neue Kreis-Schulinspectionen.]** In der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses wurden gestern die schon im Vorjahre geforderten fünf Kreis-Schulinspectorstellen im Hauptamte, davon eine für **Pr. Holland** und eine für **Stutthof in Westpreußen**, mit 12 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

* **[Armen-Unterstützungs-Verein.]** Der hiesige Armen-Unterstützungs-Verein hielt gestern Nachmittag seine Jahres-Versammlung ab. In derselben wurde zunächst der Jahresbericht über die Wirksamkeit des Vereins für 1900 erstattet. Wir entnehmen demselben das Nachstehende:

Die günstigen Arbeitsverhältnisse der Stadt, über die wir 1899 berichten konnten, haben durch Streiks im Frühjahr 1900 eine Einbuße erlitten. Da diese Streiks aber mit einer Erhöhung der Arbeitslöhne endeten, war eine merkbare Einwirkung auf die Armenpflege zunächst nicht zu verzeichnen; wenigstens schwankte die Ziffer der vom Vereine in den Monaten Januar bis September unterstützten Familien nur zwischen 825 und 839. Ungünstiger gestalteten sich die Dinge erst im Spätherbst, als mit verminderter Thätigkeit auf einigen Gebieten des Handels und der Industrie die Arbeitsgelegenheit geringer wurde. Es kamen im November und Dezember mehrere Fälle zur Kenntniß des Vereins, in denen in Folge von Arbeitslosigkeit kinderreiche Familien arbeitsfähiger Eltern um Unterstützung einkamen, die ihnen auch gewährt wurde. Die Zahl der bedürftigen Familien wuchs dauernd vom Oktober ab; es wurden: im Oktober 849 Familien (davon 110 aus Schidlitz), im November 863 Familien (davon 118 aus Schidlitz), im Dezember 883 Familien (davon 132 aus Schidlitz) unterstützt und der gesammte Durchschnitt von 835 Familien für 1900 ist der höchste, den der Verein je erreicht hat.

Es sind (im Durchschnitt des ganzen Jahres) unterstützt worden, wobei zu bemerken ist, daß 1897 die Einbeziehung von Schidlitz in die Arbeit des Vereins begonnen hat:

	in der inneren Stadt:	in Schidlitz:	zusammen:
1895	812 Familien	—	812
1896	785 „	—	785
1897	737 „	27	764
1898	761 „	54	815
1899	737 „	80	817
1900	727 „	108	835

mit anderen Worten: seit 1895 ist die Zahl der unterstützten Armen in der inneren Stadt von 812 auf 727, also um 85 gesunken (1900 um 10), dagegen ist der Antheil von Schidlitz seit 1897 von 27 auf 108, also um 81 (1900 allein um 28) gestiegen. 1897 waren 3,53 Proc., 1900 12,93 Proc. der Armen in Schidlitz wohnhaft. Diese Verschiebung ist sicher die Folge der zunehmenden Neubebauung und Erschließung der Altstadt, die zwar viele schlechte Wohnungen beseitigt, aber zugleich die mindest Leistungsfähigen in die Vorstadt hinausdrängt.

Die Kassenverhältnisse waren im ganzen günstige, obgleich in Folge der gesteigerten Zahl der Armen die Aufwendungen für Lebensmittel und Kleider erheblich größer waren. Die Zahl der Mitglieder-Beiträge ist leider abermals, und zwar um 341 Mk. gesunken; sie sind niedriger als je zuvor, während gleichzeitig, wie schon erwähnt, die Leistung des Vereins höher ist als bisher. Vielfach ist die Verlegung des Wohnsitzes nach Langfuhr und Zoppot, abgesehen von Todesfällen, Ursache des Austritts.

Von den eingegangenen Geschenken sind insbesondere zu erwähnen: das Vermächtniß des Herrn Andritschke in Höhe von 1541,75 Mk. und ein Geschenk eines alten Freundes des Vereins, des Herrn Arthur Kreßmann, der bei seinem Fortzuge von Danzig 3000 Mk. dem Vereine überwiesen hat. Die Ablösung der Neujahrs-Glückwünsche hat dem Verein 510,80 Mk. zugeführt. Ein besonders reiches Vermächtniß ist von neuem einem Mitgliede der Familie Jüncke zu danken. Herr Louis Jüncke in Baden-Baden, ein Sohn unserer Stadt, der seinen langen Leiden erlegen ist, hat dem Vereine letztwillig 50 000 Mk. hinterlassen. Die Auszahlnng des Legats erfolgt erst in zwei Jahren.

Es sind an die Armen vertheilt worden:

	Brode zu 1 kg	Port. Mehl zu $1/2$ kg	Port. Kaffee u. Cichorie zu $1/8$ kg	Milch in l
1896	49 553	33 700	4270	—
1897	49 168	35 950	4450	1459
1898	55 680	42 950	5250	2990
1899	54 824	43 350	5520	3108
1900	57 251	48 550	6010	4541

Der durchschnittliche gesammte Aufwand für eine Familie stellte sich auf:

	Lebensmittel	Kleider u. s. w.	Zusammen
1896	16,66 Mk.	0,34 Mk.	17,00 Mk.
1897	18,90 „	0,78 „	19,68 „
1898	22,27 „	0,95 „	23,22 „
1899	21,10 „	0,55 „	21,65 „
1900	22,68 „	0,85 „	23,53 „

Es gehörten dem Vereine an:

1896	1293 M. m.	11015 M.	Beitr. od. drchsch.	8,52 M.
1897	1344 „ „	11107 „	„ „ „	8,26 „
1898	1302 „ „	10904 „	„ „ „	8,37 „
1899	1404 „ „	11196 „	„ „ „	7,98 „
1900	1370 „ „	10854 „	„ „ „	7,92 „

Die Jahres-Einnahme und Ausgabe des Vereins schließt mit 35 683 Mk. ab, das meistens aus Stiftungen herrührende Vermögen des Vereins betrug am Jahresschlusse incl. der Sonderstiftungen 223 750 Mk.

Es erfolgte hierauf die von den Revisoren beantragte Dechargirung der Jahresrechnung pro 1899 sowie die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Revisoren Herren Paul Ed. Berentz, Ernst Wendt und Paul Weiß und des Vorstandes, welcher somit nach wie vor besteht aus den Herren Rickert, Ehren-Vorsitzender, R. Schirmacher, Vorsitzender, Emil Berenz, stellvertretender Vorsitzender, Otto Münsterberg, Schatzmeister, Kafemann, Schriftführer, Dr. Fehrmann, stellvertretender Schriftführer.

* **[Achtuhr-Ladenschluß.]** Das genaue Resultat der von Ladeninhabern bei der Polizeibehörde eingelaufenen Stimmabgaben bezüglich des Achtuhr-Ladenschlusses ist noch nicht definitiv festgestellt worden und wird auch einstweilen nicht zur Veröffentlichung kommen, da die definitive Entscheidung über den Achtuhr-Ladenschluß dem Herrn Regierungs-Präsidenten obliegt. Jedenfalls ist anzunehmen, daß der Achtuhr-Ladenschluß vom 1. April d. Js. ab noch nicht eingeführt werden wird. Da die Ladeninhaber von Neufahrwasser fast durchweg den Neunuhr-Ladenschluß wünschen, so wird, wie man annimmt, diesen Wünschen Rechnung getragen werden. Voraussichtlich wird auch dahin Bestimmung getroffen werden, daß einzelne Geschäfte, wie beispielsweise Cigarrenhändler, von dem Achtuhr-Ladenschluß ausgeschlossen werden.

* **[Versetzung bezw. Commandirungen.]** Herr Corvetten-Capitän Deubel, dessen Versetzung nach Kiel wir schon meldeten, ist von heute ab zum Stabsoffizier-Cursus dorthin berufen und die Herren Leutnants Holtz und Markert sind vom gleichen Zeitpunkte ab auf 5 Monate zum 2. Lehrcursus der Militär-Turnanstalt in Berlin commandirt worden.

* **[Personalien von der Eisenbahn.]** Versetzt: Eisenbahnsekretär Trustaedt von Lauenburg nach Danzig, Bureaudiätar erster Klasse Hoppenheit von Bütow nach Lauenburg, Güterexpeditions-Vorsteher Arendt von Dirschau nach Stolp, die Güterexpedienten Gaucke von Neufahrwasser nach Zoppot und Makowski von Danzig nach Neufahrwasser, Perschau von Jablonowo nach Zoppot, Stationsverwalter Voigt von Langfuhr nach Zoppot, Weidner von Zoppot nach Dirschau.

* **[Schießen nach See.]** Am Sonnabend, 2. März, werden von $9^{1}/_{4}$ Uhr früh ab auf dem Anschießstande vor der Mövenschanze bei Weichselmünde wieder Laffetten mit zusammen 172 Schuß auf Haltbarkeit angeschossen werden. Die Schußrichtung ist nach der See; die Schußweite beträgt ca. 5000 Meter. Die Absperrung des Schußfeldes wird durch einen Sperrdampfer mit Lootsen an Bord erfolgen.

* **[Füttert die Möven!]** Ein Leser ersucht uns um Publication des folgenden Appells: Ein seltener, eigenartiger Anblick bietet sich in diesem strengen, andauernden Winter den Anwohnern und Passanten der langen Brücke dar! Möven in ungezählten Schaaren fliegen in malerischen Schwingungen über die erstarrte Wasserfläche der Mottlau dahin, lassen sich nach einiger Zeit auf die Eisschollen nieder und sitzen daselbst fast regungslos, die Köpfe durchweg nach einer Richtung gewendet, oft Stunden lang. Streuen nun mitfühlende Menschen Brodreste oder sonstiges Futterwerk auf die Eisfläche, so stürzen die Thiere herzu und es beginnt ein heftiger Kampf, aus dessen Intensität man auf den Höhegrad des Hungers schließen kann. Spende daher Futter, mitleidige Menschenseele! Die Thiere sind ja mit Küchenresten und Abfällen zufrieden, die du doch meistens nur unbenützt fortschüttest. Dankbar werden die Möven dich auf deinen Sommerfahrten über See umkreisen und durch ihren leichtbeschwingten Flug begleitend dich zu erfreuen suchen, als Entgelt für deine Futterspende!

* **[Gewerbeverein.]** Der zu gestern Abend anberaumte Vortrag über die volkswirthschaftliche Bedeutung des Kleinbahnwesens im Gewerbe-Verein mußte ausfallen, da sich außer den bei der Leitung der Versammlung beschäftigten Vorstandsmitgliedern und zwei Zeitungs-Berichterstattern nur — zwei Zuhörer eingefunden hatten.

⊙ **[Dienst-Jubiläum.]** Der Magistrats-Bureau-Director Herr Boldt blickt heute auf eine 25 jährige Amtsthätigkeit im Dienste der Stadt Danzig zurück. Am 1. März 1876 als Kassen-Assistent eingetreten, wurde er am 1. Juli 1880 zum Buchhalter und Rechnungs-Controleur befördert. Am 1. Oktober 1895 erfolgte seine Uebernahme in den Bureaudienst unter Ernennung zum Secretär und Bureauvorsteher. Durch besonderes Vertrauen des Magistrats avancirte er am 1. April 1900 zum Bureau-Director. Herr Boldt ist ein allgemein hochgeschätzter Beamter, dem aus Anlaß der Jubiläumsfeier von seinen Collegen und Freunden viele Glückwünsche und sonstige Liebeszeichen zu Theil wurden.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat Februar 1901 sind bei dem hiesigen Standesamt 388 Geburten, 71 Eheschließungen und 260 Sterbefälle beurkundet.

-r. **[Schwurgericht.]** Die Zeugenvernehmung in dem gestrigen Prozeß wider die Gebrüder Graff wegen **Tödtung durch Messerstiche** ging verhältnißmäßig schnell von statten. Geladen waren im ganzen 21 Zeugen, die jedoch meistens wenig zu bekunden wußten. Augenzeugen der Messerstecherei selbst waren außer dem alten Grenz keine vorhanden. Es konnte jedoch mit Sicherheit festgestellt werden, daß Albert Graff derjenige gewesen ist, der dem Otto Grenz die tödtliche Verletzung beigebracht hat. Aus dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen Herrn Kreisphysicus Dr. Eschricht, der die Leiche des erstochenen Grenz jun. secirt hat, ist hervorzuheben, daß die tödtliche Verletzung durch einen Messerstich in die Brust herbeigeführt worden ist. Das Messer hatte die Lunge und den Herzbeutel getroffen und die große Körperschlagader durchschnitten, so daß der Tod durch innere Verblutung eintreten mußte. Die Geschworenen sprachen Albert Graff der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode unter Verneinung mildernder Umstände und Karl Graff nur der gefährlichen Körperverletzung schuldig. Gegen den ersteren erkannte das Gericht auf **fünfjährige** und gegen den letzteren auf **einjährige Gefängnißstrafe.**

Bei Beginn der heutigen Sitzung theilte der Präsident mit, daß der Termin gegen die beiden Brüder Besitzersöhne Boleslaus und Wladislaus Homma aus Raikau, die des **Mordes** beschuldigt werden, **aufgehoben worden** ist. Die Sache sollte am Donnerstag und Freitag nächster Woche zur Verhandlung kommen. Dadurch wird die Dauer der Schwurgerichtsperiode um einen Tag verkürzt. Am Donnerstag kommt nur noch eine kleine Sache zur Aburtheilung. Heute und morgen kommt ein **umfangreicher Meineidsprozeß** zur Verhandlung. Zur Beweisaufnahme sind 38 Zeugen geladen. Die Anklage richtet sich gegen den Schneidemühlenbesitzer **Franz Czaplewski** und den Tischler **Hugo Steinke**, beide aus Occipel (Kr. Pr. Stargard). Dem ersteren wird ein Meineid und eine Verleitung zum Meineide, dem letzteren ein Meineid zur Last gelegt. Zuerst wird Steinke vernommen, derselbe bekennt sich schuldig, am 31. Oktober v. Js. vor dem Amtsgericht in Pr. Stargard in einer Untersuchungssache gegen Czaplewski einen Meineid geleistet zu haben. Veranlaßt will er dazu von dem Angeklagten Cz. sein, zu dem er in einem gewissen Abhängigkeitsverhältniß stand. Czaplewski bekennt sich nicht schuldig. Er soll den Meineid am 26. Juni v. J. ebenfalls in Pr. Stargard und zwar in einer Anklagesache gegen Steinke geleistet haben. Obgleich er seine Schuld bestreitet, muß dieser Angeklagte jedoch zugeben, insofern etwas Falsches beschworen zu haben, als er die Frage nach seiner etwaigen Vorbestrafung verneint hat, trotzdem er im Jahre 1891 wegen Beleidigung mit 30 Mk. Geldstrafe belegt worden ist. Cz. giebt dies zu, will sich jedoch damals der geringen Vorstrafe nicht erinnert haben. Die Vorgeschichte dieses Prozesses ist kurz folgende: Im Januar v. J. hatte der Gemeindevorsteher von Occipel gegen Steinke eine Anzeige wegen ruhestörenden Lärms und Beleidigung erstattet. Steinke ließ sich darauf von dem Agenten Zagorski aus Lubischow eine Vertheidigungsschrift verfassen. Dies geschah in der Wohnung des Angeklagten Cz. Zagorski schrieb diese Schrift flüchtig mit Bleistift nieder, worauf sie von Steinke selbst abgeschrieben wurde. Während St. damit beschäftigt war, wurde ihm, nach seiner Angabe, von Czaplewski und Zagorski noch ein anderes, ebenfalls von Zagorski verfaßtes Schriftstück zum Abschreiben übergeben. Dieses war an die kgl. Amtsanwaltschaft zu Pr. Stargard gerichtet und enthielt eine Denunciation gegen den Gastwirth Kunkel in Krojanke wegen Nichtbrennens der Straßenlaterne. Bei der Amtsanwaltschaft ging dieses Schreiben mit der Unterschrift eines gewissen Kruczycki aus Occipel ein. Die Anzeige war jedoch falsch und Kruczycki, darüber befragt, wie er dazu komme, eine falsche Anzeige zu erstatten, bestritt, überhaupt etwas mit der Anzeige zu thun gehabt zu haben. Der Verdacht, die Anzeige gegen Kunkel erstattet zu haben, richtete sich nunmehr gegen den Angekl. Steinke. Dieser bestritt jedoch, obgleich seine Handschrift vorlag, daß die Anzeige von ihm herrühre, auch daß er sie geschrieben habe. Die Sache spitzte sich schließlich so zu, daß gegen Steinke Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben wurde. Inzwischen hatten Czaplewski und Steinke gemeinschaftlich noch andere Schreiben mit falschen Unterschriften verfaßt. Die Seele der ganzen Unternehmungen gegen Kunkel war Czaplewski. Am 26. Juni stand in Pr. Stargard Termin gegen Steinke wegen Urkundenfälschung an. In diesem Termine gestand St. ein, die Anzeige geschrieben zu haben und zwar im Auftrage eines inzwischen verstorben gewesenen Rübenunternehmers. Dieser habe den Brief, ohne Unterschrift, eingesteckt und habe sich damit entfernt. Wer die Unterschrift geleistet habe, wisse er nicht. Dies will Steinke vorher mit Czaplewski besprochen haben. Czaplewski trat denn auch in dem Termin als Zeuge auf und beschwor, daß der verstorbene Rübenunternehmer thatsächlich die Anzeige gegen Kunkel veranlaßt habe. Geschrieben sollte sie von dem Angeklagten Steinke sein, wer aber die falsche Unterschrift darunter gesetzt habe, wollte Cz. ebenso wenig wie St. wissen. Heute setzt sich Czaplewski mit der glaubhaft erscheinenden Darstellung der Sache durch Steinke in Widerspruch. Er will an ein anderes Schriftstück gedacht haben. Wer die Unterschrift thatsächlich unter die fragliche Anzeige gesetzt hat, will Steinke, obgleich er sonst geständig ist, auch heute noch nicht wissen. (Die Vernehmung der Angeklagten dauerte bei Schluß des Blattes noch fort.)

* **[Erpressung.]** Die Arbeiter Ramkowski, Pioch und Plicht bettelten in letzter Zeit in einigen Häusern in Johannisthal bei Langfuhr und drohten, wenn ihnen nichts gegeben wurde, mit Gewaltthätigkeiten. Sie wurden wegen Erpressung verhaftet.

* **[Vacanzenliste für Militäranwärter.]** Vom 1. April beim Gemeindevorstand in Mocker Kassengehilfe, 900 Mk. Gehalt. — Vom 1. Juni bei der Oberpostdirection Gumbinnen Briefträger, 900 bis 1500 Mk. Gehalt und 60 bis 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Juni bei der Oberpostdirection Königsberg Landbriefträger, 700 bis 1000 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. März bei der Königsberg-Cranzer Eisenbahn Stations-Aspirant, 1080 bezw. 1020 Mk. Gehalt, das bis 1800 Mk. steigen kann, und freie Dienstkleidung. — Vom 1. April beim königl. Gymnasium in Dramburg Schuldiener, 900 Mk. Gehalt und Dienstwohnung. Gehalt steigt bis 1200 Mk. — Vom 1. April bei der Oberförsterei Rieth (Regierung Stettin) Ablagewärter, 1000 Mk. Gehalt, freie Dienstwohnung und Brennholz. — Vom 1. April beim Magistrat in Tuchel zwei Polizeisergeanten, je 890 Mk. Gehalt, einschließlich freier Wohnung, Feuerung u. s. w. — (Sämmtliche Stellen sind nur den mit Civilversorgungsschein versehenen Personen zugänglich.)

Aus den Provinzen.

G. **Kahlbude**, 28. Febr. In den Räumen des Herrn Bottke tagte der **Lehrerverein der Danziger Höhe**, Bezirk Löblau. Im Anschluß an seinen im Januar gehaltenen Vortrag über „Dörpfelds Leben und Wirken“ gab Herr Buhrow-Ostroschken eine gedrängte Uebersicht der auf psychologischer Grundlage ruhenden didaktischen Schriften dieses Pädagogen und wies an der Hand von Beispielen die psychologischen Gesetze nach, die Dörpfeld bei dem Unterrichtsgange der einzelnen Schuldisciplinen als wirksam angiebt und die er von den Lehrenden „bewußt“ angewendet wissen will. Im Hinblick auf den bevorstehenden Eintritt der ABC-Schützen wurde für die März-Sitzung ein Vortrag über die „Schreibleselehrmethode“ nach denselben psychologischen Gesetzen in Aussicht genommen und einem noch vor dem zweiten Examen stehenden jungen Herrn übertragen. Als Vorbereitung darauf entwickelten einige ältere, an einklassigen Schulen wirkende Herren ihre aus der Erfahrung geschöpften Grundsätze für diesen so wichtigen Theil der Schularbeit. Ein als Gast anwesender Herr befürwortete die Einrichtung von „**Elternabenden**“, die den Zweck hätten, die Eltern mit den wichtigsten Methoden des Unterrichts bekannt zu machen, da gerade diese das meiste Interesse daran haben müßten.

Z. **Pelplin**, 28. Febr. Gestern Abend 6 Uhr wurden hoch aufsteigende Rauchmassen und bald darauf auch Flammen in dem 4 Kilometer entfernten Dorfe **Adl. Rauden** von hier wahrgenommen. Es brannten die Wirthschaftsgebäude der Abbau-Besitzung des Herrn Neumann dortselbst. In kurzer Zeit war eine Scheune und ein Stall ein Raub der Flammen geworden, während das Wohnhaus und ein angrenzendes Arbeiterhaus unversehrt blieben. Das Feuer hatte sich über den ganzen Hof verbreitet, die Rettung des Vieh- und Pferdebestandes mußte deswegen von außen durch Einstoßen der massiven Stallwand vorgenommen werden. Es sind jedoch drei Fohlen, drei Schweine, sowie sämmtliches todte Inventar verbrannt. Man vermuthet böswillige Brandstiftung durch entlassene Arbeiter und ist denselben auf der Spur.

Königsberg, 27. Febr. Das **Bismarck-Denkmal**, das am 1. April in unserer Stadt enthüllt werden soll, ist jetzt im Guß fertiggestellt und dürfte in etwa vierzehn Tagen hier eintreffen. Das Denkmal ist eine Schöpfung des Herrn Professors Friedrich Reusch hierselbst, und zwar im ganzen und großen mit dem Bismarck-Standbilde übereinstimmend, das der Künstler vor etwa Jahresfrist für seine Vaterstadt Siegen geschaffen hat. Der Granitsockel ist in einfachen, aber würdigen Formen gehalten, nach oben sich etwas verjüngend und mit einem ausgekragten Deckgesims umgeben, in seinem Eindruck sich eng an den Baustil des nahen Krönungsschlosses anschmiegend. Vorne ist ein halbrundes Brunnenbecken vorgelagert, über das — zu Füßen des Standbildes — der von einem Schwerte durchbohrte Drachen der Zwietracht liegt, aus dessen Rachen das Wasser sich in das Becken ergießt. Der Sockel ist etwas über drei Meter, das Standbild des Fürsten selbst genau drei Meter hoch. Das letztere zeigt den Reichskanzler in Kürassieruniform, den Helm auf dem Haupte, die Linke auf den Pallasch gestützt, während die Rechte, eine Anzahl Schriftstücke in der geballten Faust, sich leicht auf einen Eichenstamm lehnt.

Zinten, 27. Febr. **Großfeuer** ist am gestrigen Dienstag hier ausgebrochen. Wie man uns mittheilt, sind die Grundstücke der Kaufleute Borchert, Lau und das des Fleischermeisters Bargiehn gänzlich niederge-

brannt. Die benachbarten Häuser, in dessen einem sich die Apotheke befindet, und das des Kaufmanns Berlmann waren ebenfalls gefährdet und sind beschädigt.

Goldap, 28. Febr. Die Strecke **Angerburg-Goldap** ist durch **Schneeverwehungen** heute Morgen **gesperrt.** Die Störung wird **mindestens** zwei Tage dauern.

Vermischtes.

Der Kaiser und die elektrische Bahn.

Die Berliner Abendblätter am Donnerstag brachten folgende Notiz:

Der Kaiser ist heute Mittag **bei der Rückfahrt** nach dem Schlosse nur knapp einem folgenschweren Zusammenstoß mit einem elektrischen Straßenbahnwagen entgangen. Die kaiserliche Equipage kam in schnellem Trabe die Linden herauf vom Brandenburger Thor her. Gerade als sie die Straße am Opernhause passirte, kam vom Kastanienwäldchen her ein Wagen der Linie Danzigerstraße-Rixdorf über die Linden. Aus noch nicht ermittelter Ursache sauste der elektrische Wagen direct auf die Equipage des Kaisers los, und ein Zusammenstoß schien unvermeidlich, als der kaiserliche Kutscher die feurigen Pferde im letzten Augenblicke herum riß und hielt. So streifte der elektrische Wagen die Equipage nur leicht.

Die Direction der großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft erklärt in einer an das Polizeipräsidium gerichteten Depesche, daß die Meldung von einer Gefährdung des Kaisers gänzlich unzutreffend sei. Offenbar liege eine Verwechselung mit dem Grafen Lippe vor, welcher gegen 1 Uhr Mittags nach dem Schlosse fuhr und dessen Equipage vor einem langsam fahrenden sogleich haltenden elektrischen Wagen ausbiegen mußte, ohne indessen gefährdet oder, wie im Marstall festgestellt wurde, gar beschädigt worden zu sein.

Kiel, 28. Febr. (Tel.) **In der Friedrichstadt** wurden die Dampfmühle, die Windmühlen und Getreidespeicher der **Firma Köln** durch **Großfeuer** zerstört.

Düsseldorf, 1. März. (Tel.) **Vor der Polizeiwache** in der Neußerstraße **schoß** heute Morgen auf offener Straße ein Mann auf den Polizeisergeanten Zuels und verwundete ihn tödtlich. Der Thäter erschoß sich darauf selbst.

Oporto, 1. März. Zahlreiche Arbeiter der Tabaksfabrik veranstalteten gestern **Kundgebungen gegen die Jesuiten.** Das Haus einer Persönlichkeit, die beschuldigt wird, zu den Personen zu gehören, welche die Tochter des brasilianischen Consuls entführen wollten, wurde mit Steinen beworfen, ebenso das Haus der katholischen Vereinigung.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 5. März 1901, Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

A. Oeffentliche Sitzung.

Revision des städtischen Leihamts. — Creirung von städtischen Subaltern-Beamtenstellen. — Verkauf von Parzellen des Blocks X. des eingeebneten Festungsgeländes. — Bewilligung a. von Kosten für Reparatur einer Brandmauer, — b. des Gehaltes für eine wissenschaftliche Hilfslehrerstelle. — Erste Lesung des Etats für die städtischen Krankenanstalten und das Arbeitshaus pro 1901.

B. Geheime Sitzung.

Unterstützung für eine Lehrerwittwe.

Danzig, 28. Februar 1901.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Berenz.

Standesamt vom 1. März.

Geburten: Arbeiter Ferdinand Grzechkowitz, S. — Arbeiter Johann Huebert, S. — Grenz-Aufseher Ignatz Polaszek, T. — Bauunternehmer Louis Nickel, S. — Schmiedegeselle Leon Bluhm, S. — Tischlergeselle Philipus Wittkowski, T. — Unehelich: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Magistrats-Bureauassistent John Otto Erdmann Felix Keyßell und Martha Hedwig Scharafinski, beide hier. — Arbeiter Friedrich August Pischke und Pauline Luise Dröse, beide zu Stretzin. — Architekt und Baugewerksmeister Hermann Otto Roehr und Ella Adelheide Martha Lange, beide hier. — Regierungs-Baumeister Heinrich Richard Lothes zu Breslau und Meta Margaretha Marschalk hier. — Arbeiter Martin Zynda und Anna Franziska Wroblewski. — Schriftsetzer Eugen Leopold Krüger und Helene Bertha Wessalowski. — Schlossergeselle Hermann Otto Bolz und Auguste Marie Rose. — Tischlergeselle Emil Julius Hermann Scheweleit und Elisabeth Rosalie Dorsch. — Schriftsetzer Wilhelm Rudolf Hohl und Elisabeth Hedwig Klebb. Sämmtlich hier. — Buchdrucker Hugo Bruno Brandt und Johanna Amalie Luzina, geb. Bernecker, beide zu Braunschweig. — Hofbesitzer Abraham Jantzen zu Vierzehnhuben und Emma Maria Heidebrecht zu Fürstenwerder. — Landwirth Gotthilf William Max Eduard Tietze zu Halle und Marie Auguste Pfefferkorn zu Leipzig. — Decorationsmaler Heinrich Oscar Kämmerer hier und Blanca Anna Clara Holzberg zu Elbing.

Todesfälle: Eisenbahn-Wagenputzer August Pokrieske, 57 J. 9 M. — Frau Amalie Rohde, geb. Neumann, 54 J. — S. des Arbeiters Friedrich Luschkowski, 1 M. — T. des Formers Paul Brunat, 11 M. — S. des Arbeiters Ferdinand Grzechkowitz, 7 Stunden. — S. des Tapeziers Reinhold Schönrock, todtgeboren. — T. des Arbeiters Franz Pielkiewicz, todtgeboren. — Wäscherin Rosalie Formella, 38 J. 3 M. — Krankenpflegerin Marie Kruschewski, 49 J. 10 M. — T. des Arbeiters Paul Schneidemesser, 3 W. — Zuschneider Franz Julius Waesserling, 68 J. 8 M. — S. des Tischlergesellen Franz Zidinski, 7 M.

Danziger Börse vom 1. März.

Weizen in fester Tendenz bei vollen Preisen. Bezahlt wurde für inländischen gutbunt leicht bezogen 766 Gr. 148 M, gutbunt 793 Gr. 151 und 152 M, rothbunt 777 Gr. 151 M, hellbunt 780 Gr. 151 M, hochbunt 777 Gr. 152 M, fein hochbunt glasig 777, 788 und 793 Gr. 154 M, weiß 774 Gr. 154 M, fein weiß 783 Gr. 155 M, streng roth 750 Gr. 150 M, 785 und 791 Gr. 151 M, russ. zum Transit fein hochbunt glasig 726 Gr. 124 M per Tonne.

Roggen fest. Bezahlt ist inländischer 726, 732, 738 747 und 750 Gr. 125 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländischer 126, 127, fein 128 M per To. bezahlt. — **Erbsen** inländisch Futter- 125 M, polnisch zum Transit weiße Futter- 110 M per Tonne gehandelt. — **Lupinen** poln. zum Transit blaue $97^1/_2$ M, gelbe 108 M per Tonne bez. — **Kleesaaten** weiß 55, 56, roth 41, 43, 45, 46 M, alt 25 M. — **Thymothee** 21, 22 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,40 M, feine 4 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,30 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. Februar. Wind: SW.

Gesegelt: Helene (SD.), Permien, Pillau, Güter. — Castor, Albers, Köln, Güter.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.